

Zum Tod unserer Autorin Hannelore Nawratil



Die Lesung am 27.11.2008 war ein Wunsch unserer Autorin Hannelore Nawratil, die nach vielen Jahren wieder einmal aus ihrem Buch lesen wollte. Wir organisierten den Termin, den Ort, die Zeit und schrieben über dreißig Einladungen und endlich sollte ich sie auch persönlich kennen lernen. Doch dann kam alles ganz anders ...

Kurz vor ihrer Anreise nach Berlin erlitt Hannelore Nawratil einen Herzinfarkt und sie konnte nun doch nicht nach Berlin zur Lesung kommen.

Nach Rücksprache mit ihrem Sohn Peter hatten wir für uns entschieden, dass die Lesung auf alle Fälle stattfinden und ich aus dem Buch lesen würde. Persönlich kannte ich das Buch gut, hatte es vor Jahren das erste Mal gelesen und fand, es seien tolle Erinnerungen, die Hannelore Nawratil noch im Gedächtnis hatte. Sie hatte dieses Buch ihren Eltern, ihren Söhnen und ihrer Wahlheimat Ruhpolding gewidmet und damit auch ihren Söhnen den Wunsch erfüllt, ihr Leben auf Papier festzuhalten.

Natürlich ist das Aufschreiben von persönlichen Dingen immer eine heikle Sache, besonders die Tatsache, dass man in der Hitlerjugend war und für den Mann, der die Welt regieren wollte auch Verständnis aufbringen sollte, das Schreiben über die Flucht nach dem Westen, die herben Enttäuschungen dann im Westen mit der Zuzugsgenehmigung und vielem mehr. Es war sehr mutig, so ehrlich darüber zu schreiben.

Das Buch ist im Sommer 2008 bei der Edition Lithaus aus dem Märchenschlaf geholt worden und die Bestellungen geben uns Recht, dass wir damit dem Leser wieder den

Zugang zu diesem Buch geöffnet haben.

Also war ich drei Tage damit beschäftigt, die geplanten Passagen, die mir der Sohn per Fax zukommen ließ, zu lesen und zu üben, um mich in das Leben der Autorin hineinzusetzen. Jeden Abend dachte ich sehr innig an sie und hoffte und betete, sie würde schnell wieder gesund werden und hatte mir dabei noch etwas Besonderes ausgedacht. Ich wollte die großen Plakate dazu verwenden, von allen Gästen eine Unterschrift mit Genesungswünschen einzuholen. Diese Rolle wollte ich ihr dann zusammen mit Fotos und einem Brief senden, damit sie weiß, dass wir in ihrem Interesse diese Lesung durchgeführt haben. Mitten in der Nacht fiel es mir wieder ein und ich sprang aus dem Bett, um die Plakate bereit zu legen.

Am frühen Morgen des 27. November erreichte mich dann die traurige Nachricht vom Tod unserer Autorin. Sie starb in der Nacht vor dem Lesetermin in ihrem Heimatort Ruhpolding. Ihr Sohn Peter versicherte mir, dass sie noch voller Freude war, als sie mitbekam, dass wir die Lesung machen wollten, auch wenn sie nicht dabei sein würde. Mit diesen für sie hoffentlich guten Gedanken ist sie dann wenig später wohl gestorben. Es war doch ein schwerer Herzinfarkt und wir sprachen lange über seine Mutter und wie sehr sie diese Reise nach Berlin

vorbereitet hatte, den Flug gebucht, die Unterkunft bei Freunden organisiert und es keine Anzeichen von Schwäche gab. Ich sagte ihm, dass auch wir uns am 25. November nun endlich persönlich kennen lernen sollten. Wir wollten Hannelore Nawratil unsere Agentur zeigen und anschließend im Bräustüble am schönen Müggelsee Mittagessen gehen. Wir kannten uns schon seit über sieben Jahre vom Telefon her und haben sicher viele Stunden zusammen telefoniert, denn wir verstanden uns von Anfang an sehr gut und hatten zu vielen Problemen die gleiche Meinung. Doch dazu sollte es nun nicht mehr kommen... Wir waren fassungslos, als uns diese Nachricht erreichte. Was sollten wir machen? Wir blieben dabei und wollten die Lesung durchführen. Leider erreichte die Nachricht auch viele Gäste, die natürlich dachten, dass die Lesung nun nicht mehr statt fände und so gab es nur wenige Zuhörer, denen wir die traurige Nachricht auch noch geben mussten. So stand die Lesung unter einem ganz besonders traurigen Stern und dennoch konnten wir nach einer Gedenkminute die Erinnerungen hören, die im Buch: „Doch mit des Geschickes Mächten“ so hingebungsvoll aufgeschrieben waren.

Alle Gäste bestätigten uns, dass es gut war zu lesen. Somit haben wir auch im Anschluss beim Abendessen noch viel über

die Informationen aus dem Buch sprechen und diskutieren können. Es wurden sogar noch zwei Bücher verkauft.

Besonders traurig war eine Klassenkameradin, die sich sehr auf das Kommen von Hannelore Nawratil gefreut hatte, denn sie hatte sie acht Jahre nicht gesehen. Beim Abschied gestand sie mir, dass sie sehr betroffen sei und konnte die Tränen kaum zurück halten.

Auch ich war während des Lesens der letzten Passagen, die den Tod ihres Mannes betrafen, sehr betroffen und den Tränen nahe, so wie auch bei dem letzten Satz:

*In der Hoffnung, mir möge neues Leid erspart bleiben,
lege ich nun das letzte Blatt zur Seite.*

Ihr war neues Leid erspart geblieben und sie wird mir immer in freundlicher Erinnerung bleiben, schließlich war sie mir in der letzten Zeit eine mütterliche Freundin geworden, mit Jahrgang 1927, in dem auch meine Mutter geboren wurde.

Am Tag nach der Lesung rief Sohn Peter wieder an, um zu fragen, wie es uns ergangen ist. Ich erzählte es ihm frei weg, dass wir eine recht kleine und traurige Versammlung waren, aber auch alle einig darüber, dass es gut war, die Lesung durchzuführen. Im letzten Telefonat mit ihm fragte er mich,

ob ich bereit wäre in Ruhpolding bei der Beisetzungsfeier aus dem Buch zu lesen. Vorerst stimmte ich zu, aber der Pfarrer räumte dazu höchstens zehn Minuten dafür ein, das lohne den Aufwand eigentlich nicht und wir haben uns geeinigt, darüber etwas später noch einmal zu reden.

Vor wenigen Wochen erst lud mich Frau Nawratil ein, sie in Ruhpolding doch einmal zu besuchen; von Berlin nach Salzburg der Flug und von dort würde sie mich abholen ... Das konnte ich mir gut vorstellen und so planten wir es für das neue Jahr.

Dazu wird es nun auch nicht mehr kommen, aber sicher werde ich, wenn ich in der Nähe bin, diesen Ort besuchen und auf dem Friedhof ein paar Maiglöckchen oder rote Baccara-Rosen auf ihr Grab legen, die hatte sie am liebsten gemocht.

Inge Kasan

Berlin am 28. November 2008